

# Das Goetheanum

Wochenschrift für Anthroposophie

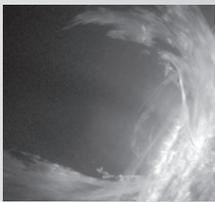
14. Mai 2010 | Nr. 20

## Christuswirken



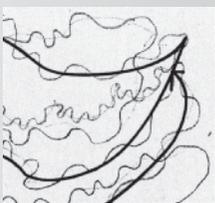
Begegnung, Erlebnis  
► Seiten 1, 3–5

## Sonnenforschung



Negative Materie  
► Seite 2

## Eurythmie



Toneurythmieformen  
► Seite 6

## Geometrie



Der Chestaeder von Frank Chester  
► Seite 8

Christus im Ätherischen | Thomas Stöckli

## Mitwirken am Wirken des ‹Ich-Bin›

Die Wirksamkeit des Christus im Ätherischen ist besonders in diesem Jahr verstärkt Thema anthroposophischer Veranstaltungen. Ist dabei jede Christuserfahrung schon eine Begegnung des Christus im Ätherischen? Heinz Zimmermann zeigt in seinem Gespräch mit Thomas Stöckli vor allem auf, wie die Begegnung mit Christus eine Aufgabe darstellt, die Wirklichkeit des Christus selbst zu erschaffen, in sich selbst und ganz persönlich.

**A**ls ich vor 20 Jahren Kolloquien zum ‹Ätherischen Christuswirken› initiierte und eine Buchreihe zum Thema herausgab, hat Heinz Zimmermann diese Vorhaben als Vorstandsmitglied am Goetheanum maßgebend unterstützt. Ich war gespannt darauf, von ihm zu erfahren, wie er heute mit diesem Thema umgeht.

Die Welt hat sich seither sehr stark verändert. Während man vor 20 Jahren kaum das Thema öffentlich besprechen konnte – aus einer Scheu heraus und teilweise auch aus einer Art Tabuisierung –, wird es mittlerweile fast inflationär verwendet. Verwendet man jedoch die Begriffe ‹Ätherischer Christus› oder ‹Verchristlichung› ungedeckt in jedem möglichen Zusammenhang, breitet sich ein Schleier über das Wesen, um das es eigentlich geht.

### Sich dem ‹Ich-Bin› nähern

*Wie würden Sie das Wesen, um das es bei der Wahl der Bezeichnung ‹ätherischer Christus› geht, bezeichnen?*

Heinz Zimmermann: Ich finde, Rudolf Steiner ist in dieser Beziehung beispielhaft vorgegangen. In seinen Büchern ‹Philosophie der Freiheit› oder ‹Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?› und auch in den Wochensprüchen des ‹Anthroposophischen Seelenkalenders› hat er den Namen des Christus nie benutzt, obwohl diese Werke sein Wesen, seine Substanz – bis ins Sprachliche hinein – als zentrales Element enthalten. Seine Nennung wird eben schnell mit einem Glaubensbekenntnis verwechselt.



*«Ich kann nur über das wirklich sprechen, was zu meiner eigenen Lebenspraxis einen Bezug hat.» Heinz Zimmermann*

Wir leben heute in einer multikulturellen Gesellschaft, und jede Kultur und Religion umfasst mögliche Tore für den Menschen, sich diesem Sonnenwesen zu nähern. Dies muss für mich auch im Umgang mit dem Thema der ‹Wiedererscheinung des Christus in der ätherischen Welt› zum Ausdruck kommen; Begriffe dürfen dann nicht den Zugang zum Wesen versperren, welches Steiner ‹Menschheitsrepräsentant› nannte. Die Bezeichnung, welche ich die passendste finde, ist das ‹Ich-Bin›, so wie dies Steiner in den ‹Esoterischen Stunden› ausführt: Der Name des Christus sei das ‹Ich-Bin› – das

► Fortsetzung von Seite 1

Ich als das Individuellste und gleichzeitig das Allgemein-Menschliche, das Ich, welches zu einer unendlichen Steigerung fähig ist, weil es einerseits offen für das höhere Ich, des «Christus in mir», ist und wo ich andererseits gleichzeitig im innersten Kern präsent bin. Es ist also nicht ein Wesen außerhalb von mir, über das ich in der dritten Person spreche.

### Die Wirklichkeit des Christus schaffen

*Und doch gilt es, Wege zu finden, sich über das Christuswesen verständigen zu können...*

Ja, wenn wir uns dabei der Ohnmacht der Worte bewusst sind. Wie leicht vermeinen wir sonst, wir hätten ein Wissen von Steiner darüber, welches es nur darzustellen gelte: Steiner wird so zu einem Offenbarer, was für einen modernen Menschen nicht mehr zeitgemäß ist. Es kann dann zu einem dogmatischen Verständnis dieser «Offenbarung» kommen, bei dem wir vermeinen, die «Wahrheit über Christus und dieses Ereignis» sei da, und es ginge darum, möglichst viel darüber wissen und dann weitervermitteln zu können.

Ich verstehe es jedoch so, dass wir die Wirklichkeit des Christus selbst erschaffen müssen, denn er ist in unsere Welt hinein gestorben – und seine Auferstehung geschieht durch uns, «in uns», durch Christus im «Ich-Bin». Und da geht es um eine Deckung im eigenen Leben dessen, wovon ich spreche; sonst sind diese Worte einfach Phrasen oder gar ein verstecktes Sektierertum. Nur über die Christuserscheinung zu sprechen oder darüber viel Inhaltliches zu wissen, verändert noch nichts, weder in mir noch in der Welt...

*Können Sie noch etwas konkreter auf die «Wiedererscheinung des Christus im Ätherischen» eingehen? Welche Wege sehen Sie da, im eigenen Leben daran zu arbeiten?*

Wenn wir vom Forschungsergebnis Steiners ausgehen, dass dieses Wesen heute in einer neuen Art zu uns kommt, in einer Bewegung zu uns hin, dann stellt sich die Frage, welche Wege es von unserer Seite aus gibt. Es gibt immer den Weg der Gnade: Ein Mensch erfährt aufgrund seines Schicksals oder einer inneren Disposition eine solche Begegnung. Es gibt aber auch die Möglichkeit, durch den eigenen Schulungsweg eine solche Disposition zu fördern. Es gibt den Weg der Meditation, ein inneres Aufwachen in der Welt des Ätherischen, der Welt

des Wachsens und Vergehens, wie dies im Schulungsbuch «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» beschrieben ist. Die Anthroposophie kann schon durch die sprachliche Ausdrucksweise Steiners ein Offenwerden für diese Lebenssphäre anregen, der Klang, der künstlerische Ausdruck, die subtile Entwicklung der Begriffe – da sind die Wochensprüche, besonders wenn sie eu-

ganze Welt damit «beglücken» will, sondern dass ich den Christus im Ich des Mitmenschen entdecke und dadurch zu einer höheren Gemeinsamkeit finde.

*Und doch ist gerade das sehr schwierig, auch in anthroposophischen Gremien. Können Sie dazu eigene Erfahrungen schildern? Sicherlich sind da anthroposophische Einrichtungen ein gutes*



Foto: © M. J. Stöckli

*Wege zu Christus: gedanklich, willentlich*

rythmisch zum Ausdruck gebracht werden, ein gutes Beispiel.

*Ein großes Problem ist heute das Feld des Sozialen, Konflikte im Zwischenmenschlichen. «Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen»: Welche Wege einer inneren Schulung sehen Sie da? Und was hat dies dann mit der neuen Christuserscheinung zu tun?*

Da gibt es Hinweise Steiners dazu, die meines Erachtens in genau dieser Beziehung sehr zentral sind. Er spricht in seinem Vortrag vom 11. Februar 1911 von zwei Wegen, dem Gedanken- und dem Willensweg zu Christus («Der innere Aspekt des sozialen Rätsels», GA 193). Der Gedankenweg soll helfen, dass ich die Einseitigkeit der eigenen Vorurteile überwinde, indem ich die Gedanken des anderen Menschen ganz in mich aufnehme und soziales Interesse habe für dasjenige, was in der Seele des Mitmenschen vorgeht. Der zweite Weg ist der Willensweg, der Weg des spirituellen Idealismus, den ich in der Welt angesichts der großen Probleme und Herausforderungen auf mich nehme, indem ich aus einer inneren Begeisterung heraus initiativ werde. Wobei mich der erste Weg bescheiden hält und ich folglich nicht so eingenommen bin von meinen eigenen Ideen, dass ich die

*Übungsfeld und ein Exempel auch für Außenstehende ohne große Worte, sowohl im Guten wie im Schlechten.*

Da kann ich auf meine 20-jährige Arbeit im Vorstand am Goetheanum zurückblicken und möchte damit die Frage verbinden, was es heißen kann, mit dem Blick auf das Besprochene, in einem Kollegium zu arbeiten und zu leiten. Kann jeder als initiatives Individuum darin einen Platz finden und wird jedem auch eine Verantwortung zugemutet? Das ist für mich eine Kernfrage. Und andererseits: Sind die verschiedenen Seiten der größeren Gemeinschaft, wofür ein Leitungsgremium steht, angemessen repräsentiert, ohne dass es in Fraktionen auseinanderbricht?

### Dort ansetzen, wo ich selbst bin

Ich habe, nach eher schwierigen Anfangsjahren, in den letzten Jahren meiner Vorstandsarbeit – nach all den Jahren des Suchens nach einem christlichen Leitungsprinzip in einem Team – den Beginn eines solchen Leitungsprinzips noch erfahren können. Nicht ein Einzelner dominierte, es bestand ein Verständnis, dass wir keine Solisten sind, sondern wir anerkannten die gegenseitige Abhängigkeit. Indem wir voneinander die menschliche Integrität respektierten und gleichzeitig wussten, dass wir unterschiedliche Sei-

ten des Ganzen vertraten, konnten wir dann auch auf sachlichem Feld heftig diskutieren.

*Aber es gibt doch immer wieder ganz schwierige Probleme und Konflikte – das weiß auch jeder Waldorflehrer, der an Konferenzen teilnimmt und in einer Schulführung mitarbeitet.*

Mir half dabei immer zu erkennen, dass wir eine Willensgemeinschaft sind: Wir haben eine Intention. Waldorflehrer haben die Intention, eine gute Schule für die Kinder zu ermöglichen, da geht es nie darum, ob wir uns sympathisch sind. Oft ist eher das Gegenteil der Fall: Man arbeitet für die Sache zusammen und würde diese Gemeinschaft nicht aus einem persönlichen Grund aufsuchen. Konflikte sind dann auch nicht immer im direkten Gespräch lösbar, sondern indem ich mich verändere, ändern sich die Konstellationen, und neue Öffnungen werden möglich.

*Und was hat dies nun alles mit dem Christuswirken im Ätherischen zu tun?*

Es geht meines Erachtens immer darum, dort anzusetzen, wo ich selbst bin und auch konkret etwas bewirken kann. Wenn ich in großen Worten über so ein Thema spreche und ich das trenne von der eigenen Lebenspraxis, die eine ganz andere Sprache spricht, dann wirkt dies kontraproduktiv und verbreitet nur einen Nebel auf diese Thematik oder wirkt für Außenstehende arrogant und sektiererisch. Darum erachte ich die beiden Wege zu Christus, den Gedanken- und den Willensweg, als wegweisend.

Ich kann nur über das wirklich sprechen, was zu meiner eigenen Lebenspraxis einen Bezug hat. Und dies wirkt dann mit an dieser neuen Wirksamkeit, welche nicht als Wahrheit von außen kommt, sondern in meinem Ich wachsen kann, damit das «Ich-Bin» eine neue Kraft und Bedeutung bekommt. ■

**Das Gespräch** mit Heinz Zimmermann führte Thomas Stöckli am 12. März 2010 in Dornach.

## Sich aus dem Unsichtbaren bildend

Hans-Werner Schroeder, Priester der Christengemeinschaft, gehört zu denjenigen, die sich früh mit dem «Christuswirken im Ätherischen» in Gesprächen, Vorträgen und Büchern befasst haben. Wiewohl ihm selbst nicht mehr aktuelle Erfahrungsberichte zukommen, sieht er im Auftreten der Literatur über Engel und Naturwesen sowie über Nahtoderlebnisse und vorgeburtliche Erinnerungen Hinweise auf ein Anhalten der Wirksamkeit des Christus.



*Ohne Rücksicht auf irdische Grenzen: Wolke als Metapher für Eigenschaften Christi*

**D**er Priester der Christengemeinschaft und Buchautor Hans-Werner Schroeder war vor zwei Jahrzehnten für mich ein wichtiger «Wegbahner» für das Thema «Christuserscheinung in der ätherischen Welt». Immer wieder standen wir in schriftlichem Kontakt oder führten Gespräche, in denen ich ihn bat, Ergänzendes und Aktuelles zu seinen Büchern auszuführen, was dann in das Forschungsprojekt «Das ätherische Christuswirken» einfloss.

Nun interessierte mich, wie Hans-Werner Schroeder gegenwärtig mit dieser Thematik umgeht und was ihn in diesem Zusammenhang speziell beschäftigt. Offen und freimütig äußerte er sich dazu und stellte mir seine Überlegungen für eine Veröffentlichung im «Goetheanum» zur Verfügung. | *Thomas Stöckli*

**A**ls ich in den 50er-Jahren zum ersten Mal von den Mitteilungen Rudolf Steiners über die Wiederkunft Christi hörte, glaubte ich eine Zeit lang, er habe sich getäuscht. Denn es gab damals für mich keine Anhaltspunkte für ein solches Geschehen. Dann kam ich Anfang der 60er-Jahre in unsere Gemeinde nach (West-)Berlin und stieß auf manche

Erfahrungen, die Menschen dort im Krieg gemacht hatten; hinzu kamen dann 1973 die Berichte aus Schweden, die auf Deutsch unter dem Titel «Sie erlebten Christus» im Pforte-Verlag erschienen. Immer mehr verdichteten sich die Tatsachen – und zwar über die ganze Welt hin –, die vom Geschehen der Wiederkunft in verschiedenster Weise Zeugnis gaben und die ich im Buch «Von der Wiederkunft Christi heute» zusammengefasst und gedeutet habe. In den 70er-, 80er- und 90er-Jahren habe ich dann in vielen Vorträgen und Tagungen über das Ereignis gesprochen. Jedes Mal war es so, dass mir danach einzelne Menschen von eigenen Erlebnissen berichteten. Seitdem habe ich mich aus Altersgründen von dieser Beschäftigung zurückgezogen, weswegen mir kaum mehr aktuelle Berichte zugänglich werden.

### Erlebnisse auf verschiedene Weisen

Ich bin mir aber sicher, dass die lebensbedrohlichen Situationen, die in vielen Teilen der Welt da gewesen sind und weiter da sind (zum Beispiel im ehemaligen Jugoslawien, in Zentralafrika, im Sudan und anderswo), die entsprechenden Erlebnisse bei vielen Menschen auf diesem Feld weiter ver-

## Bildschaffend-dynamisch

**Günther Dellbrügger:  
Auferstehung mit dem Herzen**

Das Buch hält, was der Titel ankündigt: Es ist ein Versuch, Auferstehung mit dem Herzen zu denken. Der Autor beginnt mit einer gedanklichen Einstimmung: die Auferstehung zu denken in den «drei Polaritäten» Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch, Christus in uns und wir in Christus, Christus als Urbeginn und Ziel.

Schrittweise führt der Autor den Leser dann in ein bildschaffend-dynamisches Denken ein, indem er uns, ausgehend von der geistigen Formgestalt des Menschen, hinführt zum Denken des Auferstehungsleibes, vom «Auferstandenen» zum umfassenden «Ich bin das Auferstehen und das Leben» als ein «schöpferisch-lebendiges, kraftvoll-dynamisches, Leib schaffendes Geschehen».

### Beweglichkeit der Begriffe

Dellbrügger schöpft als Quelle auch aus den Ausführungen antiker christlicher Autoren, die er im Anhang einzeln kurz vorstellt. Tertullian (3. Jahrhundert v. Chr.) zitiert er in seiner lyrisch-tastenden Annäherung an die Auferstehung des Lichts: «nach der Trauer um das verlorene Licht [...] erwacht es, es zerbricht sein Grab, die Finsternis».

Und Dellbrügger setzt diese Gedanken fort, wie die ganze Schöpfung auf Wechsel eingerichtet ist: «Alles nimmt sein Ende, um neu zu erstehen.» Dann führt er den Leser in einer inneren imaginativen Folgerichtigkeit von Johann Wolfgang Goethe («Tod als Kunstgriff, viel Leben zu haben») weiter zum «Christus als Sonne der Seele» bis zu Joseph Beuys, welcher durch ein radikal neues Kunstverständnis zu einer inneren Christusschau hinführt: «Der Christus kann mit innerem Auge wahrgenommen werden [...]. Wo ist er jetzt? Wer mit dem inneren Auge zu sehen versucht, der sieht, dass er längst wieder da ist. Nicht mehr in einer physischen Form, aber in der bewegten Form einer für das äußere Auge

mehrt und vertieft haben – denn es ist ja gerade die tiefe existenzielle Bedrohung, die den Menschen an solche Erfahrungen heranzuführen, nur dass man davon nichts oder erst sehr viel später erfährt.

Ich meine, dass wir dazu auch vieles rechnen müssen, was seit den 70er-Jahren in der Gesamtmenschheit aufgebrochen ist. Dazu gehören die Engelerfahrungen, die seit den 70er-Jahren enorm zugenommen haben. Als ich damals mein Buch über «Mensch und Engel» publizierte, gab es nur zwei weitere Bücher dazu – heute füllt dieses Thema in den Buchhandlungen ganze Regale. Man kann wirklich sagen: Das Tor nach oben, zu den Wesen über uns, hat begonnen, sich zu öffnen.

Aber auch das Tor des Todes, das der Menschheit bisher konsequent verschlossen blieb, hat sich durch die zahlreichen Berichte von Nahtoderlebnissen zu öffnen begonnen. In den letzten Jahren ist zudem das Tor zu den Wesen unter uns, zu den Naturwesen, nicht mehr ganz verschlossen. Und ebenso beginnt sich das Tor in das vorgeburtliche Dasein zu öffnen, indem vermehrt Menschen auftreten, die von entsprechenden Erinnerungen aus dem Leben und ihren Entscheidungen vor ihrer Geburt berichten können.

Man kann deutlich sehen: Da, wo sich auf «natürliche Weise» Mensch und Geistiges berühren – bei Geburt und Tod, gegenüber der Welt über dem Menschen und gegenüber der Natur –, entstehen sensible Bereiche, von denen eine aktive Bewegung ausgeht. Und die Bewegung ist zweifellos ausgelöst dadurch, dass der Christus sich in neuer Art der Menschheit annähern will.

### Verdichtung und Intensivierung

Für mich hat das Thema nun in den letzten Jahren eine Verdichtung und Intensivierung erfahren, und zwar durch das Auftreten der sogenannten Selbstmordattentäter. Denn man muss sich ja fragen: Was geschieht da eigentlich? Wie verhält sich der Christus in solchen Momenten? Ist er auch da anwesend als das ganz von Licht und Liebe erfüllte Wesen, wie es in den Nahtoderfahrungen immer wieder bezeugt wird?

Es ist natürlich gewagt, hier weiter zu denken. Ich habe viel über diese Frage nachgedacht und kann nicht anders, als sie zu bejahen: Auch in diesen extremen Situationen muss etwas von der Wiederkunft Christi wirksam sein, auch im Sinne des Wortes vom Anfang der Kommunion der Menschenweihehandlung, wo wir als Wort des Christus hören: «Friedvoll stehe ich zur Welt!»

So muss ich mir vorstellen, dass auch ein Selbstmordattentäter unmittelbar nach dem Tode etwas von der Gegenwart des Christus erfährt, auch von seiner alles durchdringenden Liebe, und dass in dieser Erfahrung – nicht für alle, aber doch für manche Täter – eine Schicksalswende gegeben sein wird, die ihnen ermöglicht, sich in einer nächsten Inkarnation mit dafür einzusetzen, dass entsprechende Verhältnisse nicht mehr da sind. | *Hans-Werner Schroeder*



*Pionier im Sammeln und Darstellen von Christuserfahrungen: Hans-Werner Schroeder*

«Mit der Himmelfahrt geht der Christus [aus dem] Zustand der Erdennähe und Begrenzung in die an die irdische Welt heranreichende ätherische Welt über; er gibt damit alle irdische Begrenzung auf; schon die äußere Wolkensphäre ist ja nicht begrenzt, sondern zieht über Kontinente und Ozeane hin ohne Rücksicht auf irgendwelche irdische Grenzen.» (S. 37)

«Wenn es heißt: «Siehe, er kommt in den Wolken» (Offenbarung 1), dann bedeutet dies, dass der Blick der Menschen langsam aufgeht für die neue Nähe Christi, die aus jenem höheren Bereich heraus wirksam wird, in dem er seit der Himmelfahrt mit der Menschheit lebt und aus dem heraus er sich gleichsam neu verdichtet, anwesend wird. Denn die Wolke kann nicht nur ins Unsichtbare entschwinden – das Bild für die Himmelfahrt –, sondern sich aus dem Unsichtbaren wiederum bilden, sichtbar werden und niederregnen: «Dann werden sie schauen den Sohn des Menschen, wie er kommt in den Wolken (oder im Wolkensein)» (Lukas 21).» (S. 39)

«Um der Verwechslung mit äußeren Wolken zu entgehen, hier der Wortversuch «Wolkensein.» (S. 345) «Dass das «Heilszeichen» der Wolke sich heute ins Gegenteil zu verkehren droht (atomare Strahlung, saurer Regen [oder die Aschewolke eines Vulkans, T.S.]), ist selbst ein sprechendes Zeichen für die durchgreifende Bedrohung, in der wir leben, sagt aber nichts gegen die eigentlichen Urbilder, vor allem nichts gegen die ihnen zugrunde liegende geistige Dimension.» (S. 343)

Aus: Hans-Werner Schroeder: *Von der Wiederkunft Christi heute*, Stuttgart 1991.

unsichtbaren Substanz.» Diese Beweglichkeit lebendiger Begriffe und kraftvoller Bilder, die innere Dynamik der unterschiedlichen Perspektiven und Zeiten, durchzieht das Buch wie ein goldender Faden.

Die Aufmachung des Büchleins ist bescheiden, doch die den Text begleitenden Bilder von Maren Glockmann wirken in den zarten Farbtönen und bewegten Formen gerade in diesem unscheinbaren Gewand, passen zum Text, zum Schauen mit dem Herzen.

### In Bahnen christlicher Terminologie

Die Ausführungen Dellbrüggers basieren auf den Ergebnissen der Geisteswissenschaft Steiners – aber sie werden nicht einfach referiert und zitieren Steiner. Es ist spürbar, dass der Autor über viele Jahre mit der Auferstehungsthematik gelebt hat, als anthroposophisch Suchender und als Priester im Vollzug des Kultus.

Die Sprache bewegt sich ganz auf den Bahnen der christlichen Terminologie, was für einen Kenner des Christentums (damit ist nicht eine Konfession gemeint!) kein Problem darstellt, wohl aber für viele moderne Suchende, für welche diese Sprache zu behaftet ist von der Tradition. Bei der Lektüre wünscht man sich den gleichen Buchinhalt, gleichsam übersetzt in eine moderne Sprache, als eine spirituelle Menschenkunde, Augen öffnend für das allgegenwärtige Geschehen der Auferstehung vom Tod ins neue Leben, für das neue Ich-Bin.

Doch gelingt es einem, sich in der Sprache des Neuen Testaments zu bewegen, dann liest man das Buch mit großem Gewinn. Und abgesehen davon tut es der mitteleuropäischen Kultur gut, sich auf die Grundlagen des Christentums und dabei auf das zentrale Ereignis zu besinnen, es als heutige Menschen nicht nur zu glauben, sondern, den Gegensatz von Denken und Glauben überwindend, «mit dem Herzen zu denken»... | *Thomas Stöckli*



Günther Dellbrügger: *Auferstehung. Mit dem Herzen denken*, Verlag Urachhaus, Stuttgart 2010, 172 Seiten mit farbigen Bildern, € 14.90./Fr. 26.90

## «Sie sind Bewegung»

Mit seinem Buch zu den Toneurythmieformen von Rudolf Steiner hat Stefan Hasler so umfassend wie möglich Geschichte und Elemente ihrer Interpretation, darunter auch Kostüm und Beleuchtung, erschlossen. Für diese Aufgabe gewann er den Musiker Felix Lindenmaier und die Eurythmistin Margrethe Solstad als Partner, ergänzt um Beiträge zu Spezialfragen von weiteren Autoren. Die Darstellungsweise soll einen sachgemäßen und eigenständigen Umgang mit der Überlieferung ermöglichen – auch für Nichteurythmisten.



Kollegiales Arbeiten: Felix Lindenmaier, Stefan Hasler und Margrethe Solstad

Sind mit Erscheinen des Buches «Die Toneurythmieformen von Rudolf Steiner» bessere Eurythmieaufführungen zu erwarten? Diese Frage stelle ich den drei Hauptautoren Stefan Hasler, Felix Lindenmaier und Margrethe Solstad. Stefan Hasler ist Professor für Eurythmie an der Alanus-Hochschule in Alfter bei Bonn, Pianist und Dirigent; Margrethe Solstad, ausgebildete Musiklehrerin und Eurythmistin, leitet die Sektion für Redende und Musizierende Künste am Goetheanum; Felix Lindenmaier ist Musiker (Violine, Chor- und Orchesterleiter, Dozent für Theorie an der Musikakademie Basel) und musikalischer Berater von Eurythmieaufführungen. Jeder kennt seit Jahrzehnten Musik und Eurythmie in eigener Ausübung oder durch enge Zusammenarbeit.

Man kann nicht sagen, dass meine Gesprächspartner direkt auf die Provokation eingehen. Aber sie machen deutlich, dass während der Eurythmieausbildung die Zeit nicht reicht, um sich umfassend mit den Toneurythmieformen Rudolf Steiners zu befassen. Solstad weist sogar darauf hin, dass man «nur wenig Formen in der Ausbildungszeit kennenlernt». Die Intention aller drei – soviel wird deutlich – ist weniger, unmittelbar die Eurythmieaufführungen zu verbessern, als vielmehr ein eigenständiges Arbeiten mit den Toneurythmieformen

anzuregen. Und weil das Vermitteln von Problem- und Methodenbewusstsein im Vordergrund steht, werden auch nur 14 der 152 überlieferten Toneurythmieformen exemplarisch vorgestellt. «Wir wollten kein Kompendium vorlegen», bekräftigt Lindenmaier, «es ist ein Arbeits- und Materialbuch.» Wenn 14 Formen für das Ganze stehen, vermute ich eine strenge Auswahl. Stefan Hasler bestätigt das: Geübt und ausformuliert hatte er insgesamt 55 Formdarstellungen.

### Blick auf das Wesentliche

Die Sprache des Buches ist nüchtern, die Aussagen kommen schnell auf den Punkt. Im ersten Teil werden Quellen zitiert und in einfachen Hauptsätzen zusammengefasst. Dieser Stil wirkt karg, lenkt aber den Blick auf das Wesentliche und stupst einen immer wieder an, das Gelesene in seiner praktischen Konsequenz zu reflektieren. Als Beispiel der Kommentar zum Bericht von Hendrika Hollenbach: «Rudolf Steiner hat auf eine Anfrage reagiert. Rudolf Steiner lässt sich die Musik vorspielen. In obigem Bericht wird nicht beschrieben, wie der Entstehungsprozess vor sich ging. [...] Die ausführenden Eurythmisten waren bei dieser Probe wohl nicht anwesend (Hendrika Hollenbach hat selber nicht aufgeführt).»

Solch ein verdichteter Stil setzt einige Arbeitsgänge voraus. Die Entwürfe